

glücklichen Blut- und Schauergemälde der Gräuel, des Sittenlosen und aller Unnatur überhaupt den vollständigsten Sieg davon tragen werden.

Die unter Nr. 1 genannte „Sammlung schwedischer Muster-Romane“ gehört in die Klasse der aus Schweden entlehnten Werke, die der deutschen Literatur als wahrhafter Gewinn anzurechnen sind. Namentlich gewährt zwar, der Skjuts- (Vorspannungs-) Junge, der den 4. und 5. Band der Kollektion ausmacht, ein so sinnvoll angelegtes, als fleißig ausgearbeitetes Bild, das, obschon mit der Eigenthümlichkeit schwedischer Einrichtungen ausgestattet, doch dabei allgemein treffende, nützliche Wahrheiten vorlegt. Der einer heruntergekommenen Adelsfamilie entsprossene Skjuts-Junge zwar, wird vom stolzen Adelsübermüthe eines Lieutenants, dem er Vorspann zu leisten hat, auf das Empörendste gekränkt und gemißhandelt. Später durch Verdienst und Glück in eine bessere Sphäre erhoben, trifft zwar wieder mit diesem inzwischen zum Obristlieutenant avancirten Offiziere und dessen nunmehriger Familie zusammen, erkennt seinen vormaligen Peiniger sogleich wieder, ohne von diesem erkannt zu werden, und nach manchem, aus dem Charakter beider durchaus verschiedenen Naturen sich entwickelnden interessanten Zwiespalt, wird Amelie, die Tochter des Obristlieutenants seine Gemahlin. Wenn aber auch zwar die Schilderung wie die der übrigen Hauptpersonen, der Verfasserin im Ganzen trefflich gelungen ist, so liegt doch die grausame Art der tiefen Beschämung, wodurch zwar an seinem Schwiegervater Rache nimmt, schwerlich in dem Wesen eines so edeln und gefühlvollen Mannes. Desto meisterhafter führte die Verfasserin den Charakter des Obristlieutenants bis in die geringsten Kleinigkeiten durch, was gewiß große Schwierigkeiten hatte, wenn er bei seinen mannigfachen widerwärtigen Fehlern und Schwächen, dem Leser anziehend bleiben sollte.

Höchst ansprechend steht dem mit dem Roste alter Vorurtheile ganz überzogenen, ungestümen Obristlieutenant dessen musterhafte Gemahlin gegenüber, die durch Demuth und scheinbar vollständige Unterwerfung das Uebergewicht über seine tollsten Launen zu gewinnen weiß. Der zwischen dem Paar sich befindenden, so verständigen als tieffühlenden Tochter Amelie, gelingt es, diesen gewiß recht schweren Stand auf die rühmlichste Weise siegreich zu behaupten.

Der psychologische Aufschluß über die eiskalte Schönheit: Virginia, ist so naturgemäß, als interessant. Durch das in der bereits nicht unglücklich Vermählten auf Einmal entstandene Wohlgefallen an einem ihr zu

Gesicht kommenden Freunde ihres Gemahls, der zeitherigen Lethargie entbunden tritt plötzlich in ihrem Innern ein völlig zu Gunsten ihres Gatten und dessen bis dahin unbefriedigt gewesenen Verlangen reichendes neues Leben ein. Schade daß es der Verfasserin nicht gefallen hat, diese ihm so erwünschte Verbindung dem Leser durch Handlungen anschaulicher zu machen. Minder glücklich ist die Dichterin in Schilderung des Charakters des Kammerjunkers Göße gewesen. Wenigstens scheint ihre edle Natur seiner gemein-drolligen nicht immer in's Detail zu folgen im Stande gewesen zu seyn.

Das ganze in seiner schönen Einfachheit recht anziehende Genrebild, enthält beiläufig auch kleine Bruchstücke von Lebensweisheit, so hübsch eingeflochten als pikant vorgetragen. Allerdings wird uns bisweilen selbst das Kleiderabbürsten und das unbedeutendste Detail einer vor dem Spiegel gehandhabten Damentoilette nicht untergeschlagen, doch auch dergleichen hat gewöhnlich einen recht gefälligen Anstrich.

Die Uebersetzung lieft sich gerade wie ein gutes deutsches Original. Aufgefallen ist Referenten, außer einigen, vielleicht beim Drucken entstandenen Sprachirrhungen, daß der Verdeutscher sich des sonst in der Regel nur im diplomatischen Style sehr hohen Personen untergelegten, nicht selten abgeschmackt genug herauskommenden Ausdrucks: „Entgegennehmen“ (z. B. Kreditive oder dergleichen) und zwar bei ganz ordinären Gelegenheiten und bei solchen Leuten bedient hat, wie im 1. Theile Seite 86. wo vier Herren die Aufmerksamkeit eines andern Herrn „mit Vergnügen entgegennehmen.“ Ferner sind die deutschen Worte dumm und Dummheit schon seit längerer Zeit ziemlich ganz aus der gebildeten deutschen Schriftsprache, wie aus der Conversation verbannt. Beide Worte kommen aber in dieser Uebersetzung gar nicht selten vor.

Nicht minder Empfehlung als zwar verdient No. 2. der auf historischen Grund erbaute Roman: „Der Mohr,“ oder: „Das Haus Hollstein-Gottorp,“ erster und zweiter Theil. Die interessanten Gestalten, der Königin Louise Friederike von Schweden und ihres Sohnes, Gustav's III., treten mit ihren mannigfachen, guten und schlimmen Eigenschaften, besonders in ein helles Licht und werden verbunden mit dem gesammten, seltsamen und schwierigen Verhältnissen der Familie und des Hofes zu Staat und Volke, gewiß sogar den Lesern gewöhnlicher wohlgeschriebener Romane eine recht angenehme und nützliche Unterhaltung verschaffen. Die Königin Mutter bleibt, ohngeachtet ihrer ungezügelter Herrschsucht und ihres Stolzes auf das